

Serientäter Saddam?

Die Beweise der Kriegsbefürworter stechen nicht

Von John J. Mearsheimer und Stephen M. Walt

Sollen die Vereinigten Staaten in den Irak einmarschieren und Saddam Hussein absetzen? Falls die USA bei Erscheinen dieses Artikels schon Krieg gegen den Irak führen, liegt der unmittelbare Anlass dafür voraussichtlich darin, dass Saddam es versäumte, dem neuen UN-Inspektionsregime zur Zufriedenheit der Bush-Administration Folge zu leisten. Dieses Versäumnis ist allerdings nicht der eigentliche Grund dafür, dass sich Saddam und die Vereinigten Staaten während des letzten Jahres auf Kollisionskurs befanden.

Die tiefere Wurzel des Konflikts besteht in der Auffassung der USA, dass Saddam gestürzt werden müsse, da er nicht durch Abschreckung daran gehindert werden könne, Massenvernichtungswaffen einzusetzen. Zahlreiche Argumente werden von den Verfechtern des Präventivkriegs zur Stützung ihrer Anklage ins Feld geführt. Ihre Trumpfkarte ist jedoch die Beschuldigung, Saddams bisheriges Verhalten beweise, dass er zu rücksichtslos, unnachgiebig und aggressiv sei, als dass man ihm erlauben könne Massenvernichtungswaffen – insbesondere Atomwaffen – zu besitzen. Sie räumen zuweilen ein, ein Krieg gegen den Irak könne kostspielig werden, zu einer längerfristigen US-Besetzung führen und die Beziehungen der USA zu anderen Ländern verkomplizieren. Doch diese Bedenken werden von dem Glauben in den Schatten gestellt, die Kombination aus Saddam und Atomwaffen sei zu gefährlich, um sie hinnehmen zu können. Allein aus diesem Grund muss er gehen.

Selbst viele Gegner eines Präventivkriegs scheinen die Auffassung zu teilen, dass Abschreckung im Falle des Irak nicht funktionieren wird. Statt in den Irak einzumarschieren und das Regime zu stürzen, bevorzugen es diese Vertreter einer gemäßigten Position jedoch, durch Androhung eines Krieges Saddam zu zwingen, neue Waffeninspektionen zuzulassen. Ihre Hoffnung ist, dass durch Inspektionen sämtliche versteckten Bestände an Massenvernichtungswaffen und Produktionsanlagen zerstört werden können und sichergestellt wird, dass Saddam sich keine dieser tödlichen Waffen beschaffen kann. Somit akzeptieren sowohl die den Präventivkrieg befürwortenden Hardliner als auch die moderateren Unterstützer der Inspektionen die gleiche Grundannahme: Saddam Hussein lässt sich nicht abschrecken, und es darf ihm nicht erlaubt sein, sich ein Atomarsenal zuzulegen.

* Der Artikel erschien zuerst unter dem Titel „An Unnecessary War“ in der US-amerikanischen Zeitschrift „Foreign Policy“ (Nr. 134, Januar/Februar 2003). Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Carnegie Endowment for International Peace. Die Übersetzung besorgte Christian Dietsche. – D. Red.

Das Problem dieses Arguments: Es ist mit hoher Sicherheit falsch. Die Überzeugung, Saddams bisheriges Verhalten zeige, dass er nicht eingedämmt werden könne, stützt sich auf eine verzerrte Geschichtsdarstellung und falsche Logik. Tatsächlich zeigt die Geschichte, dass die USA – selbst für den Fall, dass Saddam Atomwaffen hätte – den Irak effektiv eindämmen können, genau wie sie die Sowjetunion während des Kalten Krieges in Schach hielten. Unabhängig davon, ob der Irak den UN-Inspektionen Folge leistet und auch davon, was die Inspektoren entdecken: Die Kampagne für einen Krieg gegen den Irak steht auf wackligen Füßen.

Ist Saddam ein Daueraggressor?

Jene, die nach einem Präventivkrieg rufen, porträtieren zunächst Saddam als Serientäter, der darauf aus ist, den Persischen Golf zu dominieren. Weiterhin behaupten die Kriegsbefürworter, Saddam sei entweder irrational oder anfällig für ernstliche Fehlkalkulationen, was bedeutet, dass er nicht einmal durch glaubwürdige Androhung von Vergeltungsschlägen abgeschreckt werden könnte. Kenneth Pollack, früherer Direktor für Angelegenheiten der Golfregion beim Nationalen Sicherheitsrat und Befürworter eines Krieges gegen den Irak, geht so weit zu argumentieren, Saddam sei „unbewusst selbstmörderisch“.

Die Fakten erzählen jedoch eine andere Geschichte. Saddam dominiert die irakische Politik seit mehr als 30 Jahren. Während dieser Zeit begann er zwei Kriege gegen seine Nachbarn – 1980 gegen den Iran und 1990 gegen Kuwait. In dieser Hinsicht ist Saddams Akte nicht schlimmer als die von benachbarten Staaten, wie etwa Ägypten oder Israel, die beide ihren Anteil daran hatten, dass es zu mehreren Kriegen seit 1948 kam. Des Weiteren zeigt ein sorgfältiger Blick auf die beiden Kriege, dass sein Verhalten alles andere als unbedacht war. Beide Male griff er an, weil der Irak verwundbar war und er seine Ziele für schwach und isoliert hielt. In beiden Fällen bestand seine Absicht darin, das strategische Dilemma des Irak mit einem begrenzten militärischen Sieg zu korrigieren. Nicht dass solche Erwägungen Saddams Aggression entschuldigen könnten, aber seine Bereitschaft, bei diesen Gelegenheiten Gewalt einzusetzen, beweist wohl kaum, dass er nicht auf Abschreckung reagiert.

Der Iran-Irak-Krieg 1980-88

Während der 70er Jahre war der Iran der mächtigste Staat am Persischen Golf. Seine Stärke basierte zum Teil auf der großen Bevölkerungszahl (ungefähr die dreifache des Irak) und seinen Ölreserven. Sie beruhte aber auch auf der starken Unterstützung des iranischen Schah durch die Vereinigten Staaten. Zwischen Iran und Irak herrschten während dieser Zeit ausgesprochen feindliche Beziehungen; der Irak war allerdings nicht in der Lage,

der regionalen Dominanz des Iran etwas entgegenzusetzen. Während der frühen 70er Jahre übte der Iran beständigen Druck auf Saddams Regime aus, vor allem indem er Unruhe unter der zahlenmäßig bedeutsamen kurdischen Minderheit im Irak stiftete. 1975 konnte der Irak schließlich den Schah überzeugen, die Beeinflussung der Kurden zu unterlassen, allerdings nur, indem er einwilligte, die Hälfte der Wasserstraße des Schatt el Arab an den Iran abzutreten; ein Zugeständnis, welches die irakische Schwäche unterstrich.

So überrascht es nicht, dass Saddam den Sturz des Schah 1979 begrüßte. Der Irak bemühte sich sehr um gute Beziehungen zur revolutionären Führung des Irans. Saddam nutzte die Aufstände im Nachbarland nicht aus, um einen strategischen Vorteil gegenüber dem Iran zu gewinnen, und unternahm keinen Versuch, seine früheren Zugeständnisse zurückzunehmen, obwohl der Iran das Abkommen von 1975 nicht vollständig einhielt. Auf der anderen Seite war Ruhollah Khomeini entschlossen, seine Revolution in der islamischen Welt auszubreiten, angefangen mit dem Irak. Gegen Ende des Jahres 1979 drängte Teheran die kurdische und schiitische Bevölkerung im Irak dazu, zu revoltieren und Saddam zu stürzen, und iranische Agenten versuchten, ranghohe irakische Offizielle zu ermorden. Ab April 1980 kam es vermehrt zu Grenzzwischenfällen, die größtenteils vom Iran ausgingen.

Mit einer ernsten Gefahr für sein Regime konfrontiert, aber im Bewusstsein dessen, dass die Verteidigungsbereitschaft des Iran aufgrund der Revolution vorübergehend geschwächt war, begann Saddam am 22. September 1980 einen begrenzten Krieg gegen seinen erbitterten Feind. Sein Hauptziel bestand darin, ein größeres Gebiet an der irakisch-iranischen Grenze zu erobern, nicht aber den Iran zu erobern oder Khomeini zu stürzen. „Der Krieg begann“, wie der Militärexperte Efraim Karsh schreibt, „weil der schwächere Staat, der Irak, sich dem hegemonialen Bestreben seines stärkeren Nachbarn, des Iran, den regionalen Status quo nach seinen eigenen Vorstellungen entsprechend umzugestalten, zu widersetzen versuchte“.

Iran und Irak kämpften acht Jahre lang, und der Krieg kostete die beiden Widersacher mehr als eine Million Todesopfer und mindestens 150 Mrd. US-Dollar. Der Irak erhielt beträchtliche externe Unterstützung von anderen Ländern – darunter den USA, Kuwait, Saudi-Arabien und Frankreich –, im Wesentlichen, weil diese Staaten entschlossen waren, die Verbreitung der islamischen Revolution Khomeinis zu verhindern. Zwar kostete der Krieg den Irak mehr, als Saddam erwartet hatte; aber er durchkreuzte zugleich Khomeinis Versuch, den Iraker zu stürzen und die Region zu dominieren. Der Krieg gegen den Iran war kein leichtsinniges Abenteuer. Er war eine kalkulierte Antwort auf eine reale Gefahr.

Der Golfkrieg 1990-91

Wie sieht es aber mit der irakischen Invasion Kuwaits im August 1990 aus? Der vorherige Krieg gegen den Iran war vielleicht seinem Wesen nach defensiv; für den Fall Kuwait gilt dies sicherlich nicht. Beweist nicht Saddams Ent-

scheidung, in das winzige Nachbarland einzumarschieren, dass er zu voreilig und aggressiv ist, um ihm den Besitz der zerstörerischsten Waffen zuzubilligen? Und demonstriert nicht seine Weigerung sich zurückzuziehen, selbst als er schon mit einer überlegenen Koalition konfrontiert war, dass er „unbewusst selbstmörderisch“ ist?

Die Antwort lautet nein. Wieder offenbart ein prüfender Blick, dass Saddam weder blindwütig aggressiv noch besonders leichtsinnig war. Wenn überhaupt, stützen die Beweise die entgegengesetzte Schlussfolgerung.

Saddams Entscheidung, in Kuwait einzumarschieren war in erster Linie ein Versuch, der andauernden Verwundbarkeit des Irak zu begegnen. Die durch den Krieg gegen den Iran schwer angeschlagene irakische Wirtschaft befand sich auch nach Kriegsende weiterhin im Niedergang. Ein gewichtiger Grund für die Schwierigkeiten des Irak war Kuwaits doppelte Weigerung, dem Nachbarland zehn Milliarden US-Dollar zu leihen und ihm Schulden aus dem Iran-Irak-Krieg zu erlassen. Saddam glaubte, der Irak hätte Anspruch auf zusätzliche Hilfe, weil das Land dazu beitrug, Kuwait und andere Golfstaaten vor dem iranischen Expansionismus zu schützen. Was die Sache noch schlimmer macht: Kuwait überschritt die von der OPEC festgeschriebenen Förderquoten, wodurch die Weltölpreise fielen und sich die irakischen Öleinnahmen verringerten.

Saddam versuchte das Problem auf diplomatischem Wege zu lösen, doch Kuwait bewegte sich nicht von der Stelle. Wie die Hussein-Biographen Efraim Karsh und Inari Rausi bemerkten: Die Kuwaitis „nahmen an, dass einige Zugeständnisse nötig sein könnten, waren aber entschlossen, sie auf das absolute Minimum zu reduzieren“.

Saddam entschloss sich, so wird berichtet, irgendwann im Juli 1990 zum Krieg. Bevor er aber seine Armee nach Kuwait schickte, wandte er sich an die USA, um herauszufinden, wie diese reagieren würden. In einem inzwischen berühmten Gespräch mit dem irakischen Führer erklärte die US-Botschafterin April Glaspie gegenüber Saddam: „Wir haben keine Meinung zu den innerarabischen Konflikten, etwa zu Ihren Grenzstreitigkeiten mit Kuwait.“ Schon vorher hatte das US-Außenministerium Saddam mitgeteilt, Washington habe „keine besonderen Militär- oder Sicherheitsverpflichtungen gegenüber Kuwait“. Vielleicht hatten die Vereinigten Staaten nicht die Absicht, dem Irak grünes Licht zu geben. Doch de facto hatten sie genau das getan.

Saddam fiel Anfang August 1990 in Kuwait ein. Es handelte sich um eine offensichtliche Verletzung des internationalen Rechts und die USA waren berechtigt, sich der Invasion entgegenstellen und ein Gegenbündnis zu organisieren. Doch Saddams Entscheidung in Kuwait einzumarschieren war kaum irrational oder leichtsinnig. Abschreckung hat in diesem Fall nicht versagt; sie wurde erst gar nicht versucht.

Aber wie sieht es mit Saddams Versäumnis aus, sich aus Kuwait zurückzuziehen, sobald die USA eine Rückkehr zum Status quo ante verlangten? Hätte ein umsichtiger Führer nicht Kuwait verlassen, bevor er vernichtend geschlagen wird? Im Nachhinein scheint die Antwort auf der Hand zu liegen, doch

Saddam hatte gute Gründe zu glauben, dass Unnachgiebigkeit zum Erfolg führen könnte. Es war anfangs nicht offensichtlich, dass die USA wirklich kämpfen würden, und die meisten westlichen Militärexperten sagten voraus, dass die irakische Armee sich energisch verteidigen würde. Heute erscheinen diese Vorhersagen töricht, doch bevor der Krieg begann, schenkten ihnen viele Menschen Glauben.

Sobald der US-Luftkrieg die irakischen Streitkräfte jedoch ernsthaft geschädigt hatte, begann Saddam nach einer diplomatischen Lösung zu suchen, die ihm erlauben würde, sich noch vor Beginn eines Bodenkrieges aus Kuwait zurückzuziehen. Tatsächlich machte Saddam seine Bereitschaft deutlich, sich vollständig zurückziehen. Statt dem Irak den Rückzug zu gestatten und den Kampf ein anderes Mal fortzusetzen, bestanden US-Präsident George H. W. Bush und seine Regierung klugerweise darauf, dass die irakische Armee bei einem Rückzug ihre Ausrüstung zurück ließ. Ganz wie die Regierung hoffte, konnte Saddam einen derartigen Deal nicht akzeptieren.

Ohne Zweifel hatte sich Saddam verkalkuliert, als er Kuwait angriff. Doch die Geschichte der Kriegführung ist reich an Fällen, in denen Führer die Aussichten eines Krieges falsch einschätzten. Nichts deutet aber darauf hin, dass Hussein seine Optionen nicht sorgfältig abgewogen hat. Er entschied sich dafür Gewalt anzuwenden, weil er sich einer schwer wiegenden Herausforderung gegenüber sah und weil er gute Gründe hatte zu glauben, dass seine Invasion keinen ernsthaften Widerstand hervorrufen würde.

Auch sollte man nicht vergessen, dass der irakische Tyrann das Debakel in Kuwait überlebte, wie er auch andere Bedrohungen seines Regimes überlebte. Er steht nun am Beginn des vierten Jahrzehnts seiner Macht. Sollte er wirklich „unbewusst selbstmörderisch“ sein, wären seine Überlebensinstinkte noch weit ausgeprägter.

Die Geschichte liefert mindestens zwei weitere Beweise dafür, dass Saddam abgeschreckt werden kann. Zum Ersten: Obwohl er während des Golfkriegs konventionell bestückte Scud-Raketen gegen Saudi-Arabien und Israel abschoss, richtete er keine chemischen oder biologischen Waffen gegen die das irakische Militär dezimierenden Streitkräfte der Alliierten. Des Weiteren erfuhr man von hochrangigen irakischen Offiziellen – einschließlich des stellvertretenden Premierministers Tarek Aziz und des früheren Geheimdienstchefs General Wafiq al-Samarrai – dass der Irak davon abgesehen hat chemische Waffen anzuwenden, weil die Regierung von Bush sen. vieldeutig aber unmissverständlich drohte Vergeltung zu üben, sollte der Irak Massenvernichtungswaffen einsetzen. Zum Zweiten mobilisierte der Irak 1994 die Überreste seiner Armee an der kuwaitischen Grenze in dem sichtlichen Bemühen, eine Modifizierung des Waffeninspektionsregimes der Sonderkommission der Vereinten Nationen (UNSCOM) zu erzwingen. Als die UN jedoch eine neue Warnung aussprachen und die USA ihre Truppen in Kuwait verstärkten, machte der Irak einen schnellen Rückzieher. In beiden Fällen funktionierte eine Abschreckung des angeblich irrationalen irakischen Führers.

Saddams Chemiewaffeneinsatz

Befürworter des Präventivkrieges führen noch eine zweite Argumentationslinie ins Feld. Sie machen darauf aufmerksam, dass Saddam Massenvernichtungswaffen gegen seine eigenen Leute (die Kurden) und gegen den Iran einsetzte und dass er sie daher wahrscheinlich auch gegen die USA verwenden würde. Folglich warnte US-Präsident George W. Bush kürzlich in Cincinnati, die Gefahr irakischer Massenvernichtungswaffen sei für die USA „jetzt schon bedeutend, und werde in Zukunft nur schlimmer“. Mit anderen Worten: Die Vereinigten Staaten befinden sich in unmittelbarer Gefahr.

Der von Saddam befehligte Chemiewaffeneinsatz ist zu beklagen; keines seiner Opfer verfügte jedoch über ein vergleichbares Arsenal und konnte ihm folglich drohen, es ihm in gleicher Weise heimzuzahlen. Das irakische Kalkül gegenüber den Vereinigten Staaten wäre vollkommen anders, da die USA mit Massenvernichtungswaffen zurückschlagen könnten, sollte sich der Irak jemals entscheiden, diese Waffen zuerst einzusetzen. Folglich hat Saddam keinerlei Veranlassung, chemische oder atomare Waffen gegen die USA und ihre Verbündeten einzusetzen – es sein denn sein Überleben wird in Frage gestellt. Diese einfache Logik erklärt, weshalb er während des Golfkrieges keine Massenvernichtungswaffen gegen US-Streitkräfte einsetzte und keine chemischen oder biologischen Sprengköpfe auf Israel abschoss.

Im Übrigen: Falls Saddam nicht auf Abschreckung reagieren würde, was hindert ihn daran, Massenvernichtungswaffen gegen US-Streitkräfte im Persischen Golf zu verwenden, die den Irak während des letzten Jahrzehnts wiederholt bombardiert haben? Unterm Strich lässt sich sagen, dass die Abschreckung von Saddam bislang gut funktionierte, und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sie nicht auch zukünftig ebenso gut funktionieren könnte.

Präsident Bushs wiederholte Behauptung, die Bedrohung durch den Irak nehme zu, macht angesichts Saddams bisheriger Taten wenig Sinn. Diese Äußerungen sollten als durchsichtige Versuche betrachtet werden, den Amerikanern Angst einzujagen und sie so dazu zu bringen, einen Krieg zu unterstützen. In einem Brief an den Kongress vom Oktober 2002 widersprach CIA-Direktor George Tenet dem Präsidenten kategorisch, indem er erklärte, dass Saddam wahrscheinlich keinen Angriff mit Massenvernichtungswaffen gegen irgendein US-Ziel einleiten werde, es sei denn Washington provoziere ihn. Selbst wenn der Irak in den Besitz eines größeren Arsenal von Massenvernichtungswaffen gelangen sollte, würden die Vereinigten Staaten weiterhin über ein massives Vergeltungspotential verfügen. Und wenn Saddam Massenvernichtungswaffen nur verwenden würde, falls die Vereinigten Staaten sein Regime bedrohen, stellt sich die Frage, warum die Befürworter des Krieges versuchen, genau das zu tun.

Die Falken haben eine Ausweichlösung für diesen Fall parat. Die USA können in der Tat versuchen Saddam abzuschrecken, indem sie drohen massive Vergeltung zu üben. Doch diese Strategie könnte fehlschlagen, weil dessen früherer Einsatz von chemischen Waffen gegen Kurden und gegen den Iran

zeigt, dass Saddam ein Mensch ist, welcher Massenvernichtungswaffen einsetzen könnte, ohne die Konsequenzen zu bedenken.

Zum Ärger der jetzigen Befürworter eines Krieges ist dieses Argument nur schwer mit der früheren Unterstützung des Irak durch die USA in Einklang zu bringen; eine Unterstützung, die zeitlich mit einigen der Verhaltensweisen zusammenfällt, die jetzt dazu herangezogen werden, um Saddam als einen Wahnsinnigen hinstellen. Die Vereinigten Staaten stärkten dem Irak während der 80er Jahre – als Saddam gegen Kurden und Iraner mit Giftgas vorging – den Rücken und halfen ihm, chemische Waffen effektiver einzusetzen, indem sie ihn mit Satellitenbildern iranischer Truppenpositionen versorgten. Auch erleichterte die Reagan-Regierung Bagdads Bemühen biologische Waffen zu entwickeln, indem sie ihm erlaubte, krankheitserregende biologische Stoffe zu importieren, wie etwa Anthrax, den West-Nil-Virus und Botulinum-Toxin. Eine zentrale Figur bei der Umwerbung des Irak war kein anderer als der jetzige US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld – damals Sondergesandter des Präsidenten Ronald Reagan für den Nahen Osten. 1983 besuchte er Bagdad und traf dort Saddam, mit dem ausdrücklichen Ziel, bessere Beziehungen zwischen den USA und dem Irak zu etablieren. Im Oktober 1989, etwa ein Jahr nach Saddams Giftgasangriff auf die Kurden, unterzeichnete Präsident George H. W. Bush ganz offiziell eine Nationale Sicherheitsdirektive, die verkündete: „Normale Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Irak würden unseren langfristigen Interessen dienen und die Stabilität sowohl im Golf als auch im Nahen Osten fördern.“

Wenn Saddams Chemiewaffeneinsatz so deutlich zeigt, dass er ein Wahnsinniger ist und nicht eingedämmt werden kann, warum haben die USA das in den 80er Jahren nicht erkannt? Warum machten sich Rumsfeld und der frühere Präsident Bush damals keine Gedanken über seine chemischen und biologischen Waffen? Die nahe liegendste Antwort ist, dass US-Strategen richtig eingeschätzt haben, wie unwahrscheinlich es ist, dass Saddam diese Waffen gegen die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten einsetzt, es sei denn, Washington bedrohte ihn direkt. Das eigentliche Rätsel ist, warum sie es heute für unmöglich halten, Saddam durch Abschreckung in Schach zu halten.

Saddam mit Atombomben

Das dritte Argument gegen eine Politik der Eindämmung lautet denen zu Folge, die nach einem Krieg rufen, eine solche Politik könne Saddam vermutlich nicht daran hindern, an Atomwaffen zu gelangen. Sind diese erst einmal in seinem Besitz, so die Argumentation, werde eine Menge schrecklicher Sachen passieren. Präsident Bush warnte etwa, Saddam beabsichtige, „die Welt zu erpressen“; die Nationale Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice mutmaßt desgleichen, er würde Nuklearwaffen verwenden, um „die gesamte internationale Gemeinschaft zu erpressen“. Andere befürchten, ein Atomarsenal würde es dem Irak ermöglichen, in seine Nachbarstaaten einzufallen

und dann die USA durch nukleare Abschreckung davon abzuhalten, wie 1991 die irakische Armee zurückzudrängen. Schlimmer noch: Saddam könnte Al Qaida oder gleich gesinnten terroristischen Organisationen heimlich Atomwaffen zuschieben und es diesen Gruppen dadurch ermöglichen, die USA direkt anzugreifen.

Die Regierung und ihre Anhänger mögen in einer Beziehung recht haben: Containment könnte nicht ausreichen, um den Irak daran zu hindern, eines Tages Nuklearwaffen zu erwerben. Nur die Eroberung und dauerhafte Besetzung des Irak könnte das garantieren. Allerdings können die Vereinigten Staaten einen nuklear bewaffneten Irak eindämmen, genau wie sie die Sowjetunion eingedämmt haben. Keines der von Befürwortern eines Präventivkrieges beschworenen Schreckensszenarien ist zu erwarten.

Betrachten wir die Behauptung, Saddam würde seine Gegner nuklear erpressen. Um einen anderen Staat zu Zugeständnissen zu zwingen, muss der Erpresser deutlich machen, dass er, wenn er seinen Willen nicht bekommt, Atomwaffen gegen den Zielstaat einsetzen würde. Diese Strategie ist allerdings nur durchführbar, sofern der Erpresser Atomwaffen besitzt, der Zielstaat und seine Verbündeten jedoch keine.

Wenn aber sowohl der Erpresser als auch sein Angriffsziel über Atomwaffen verfügen, bleibt die Drohung des Erpressers hohl, da er sie nicht wahr machen kann, ohne seine eigene Zerstörung auszulösen. Diese Logik erklärt, warum die Sowjetunion, die während des Kalten Krieges lange Zeit über ein riesiges Atomarsenal verfügte, nie in der Lage war, die Vereinigten Staaten oder ihre Verbündeten zu erpressen; sie versuchte es nicht einmal.

Was aber nun, wenn Saddam wieder in Kuwait einmarschiert und für den Fall, dass die USA einen erneuten *Desert Storm* wagen, den Einsatz von Atomwaffen androht? Auch hier gilt: Diese Drohung wäre nicht glaubwürdig. Sollte Saddam einen Atomkrieg um Kuwait gegen die USA initiieren, würde er sich selbst zur Zielscheibe für die atomaren Sprengköpfe der USA machen. Vor die Wahl zwischen Rückzug oder Tod gestellt, würde er sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit für Ersteres entscheiden. Somit könnten die USA gegen einen nuklear bewaffneten Saddam *Desert Storm II* in Angriff nehmen, ohne damit einen Atomkrieg auszulösen.

Ironischerweise gaben einige der Regierungsfunktionäre, die jetzt für Krieg eintreten, früher zu, dass Saddam keine Nuklearwaffen für offensive Zwecke einsetzen kann. In der „Foreign Affairs“-Ausgabe vom Januar/Februar 2000 zum Beispiel beschreibt Condoleezza Rice, wie die Vereinigten Staaten in dem Fall, dass der Irak Massenvernichtungswaffen erwerben würde, reagieren sollten: „Die erste Verteidigungslinie“, schrieb sie, „sollte eine klare und klassische Abschreckungserklärung sein – wenn sie Massenvernichtungswaffen erwerben, werden ihre Waffen unbrauchbar sein, da jeder Versuch sie einzusetzen, die nationale Vernichtung nach sich zöge“. Wenn sie im Jahr 2000 überzeugt war, dass Iraks Waffen unbrauchbar wären, warum ist sie jetzt der Meinung, Saddam müsse gestürzt werden, bevor er welche besitzt? Und wo wir schon dabei sind: Warum glaubt sie nun, dass ein Atomarsenal Saddam ermöglichen würde, die gesamte inter-

nationale Gemeinschaft zu erpressen, wenn sie diese Möglichkeit im Jahr 2000 nicht einmal erwähnte?

Die Weitergabe von Atomwaffen

Heutzutage besteht das wirkliche Horrorszenario sicherlich darin, dass Saddam Atomwaffen heimlich an Al Qaida oder einige andere terroristische Gruppen weitergeben könnte. Gruppen wie Al Qaida würden höchstwahrscheinlich versuchen, diese Waffen gegen Israel oder die Vereinigten Staaten einzusetzen. Daher haben diese Staaten allen Anlass, jede sinnvolle Maßnahme zu ergreifen, um diese Waffen von ihnen fern zu halten.

Die Wahrscheinlichkeit einer geheimen Weitergabe durch den Irak ist jedoch ausgesprochen klein. Erstens gibt es keinen glaubhaften Beweis, dass der Irak irgendetwas mit den Terrorangriffen auf das World Trade Center und das Pentagon zu tun hatte, oder allgemeiner, dass der Irak mit Al Qaida gegen die USA zusammenarbeitet. Hardliner innerhalb und außerhalb der Bush-Administration waren während der letzten Monate außerordentlich bemüht, eine Verbindung zu finden, stehen aber mit leeren Händen da.

Der Mangel an Beweisen irgendeiner echten Verbindung zwischen Saddam und Al Qaida kann nicht überraschen, da die Beziehungen zwischen Saddam und Al Qaida in der Vergangenheit ausgesprochen schlecht waren. Osama Bin Laden ist ein radikaler Fundamentalist (wie Khomeini) und verabscheut säkulare Führer wie Saddam. Entsprechend hat Saddam fundamentalistische Bewegungen innerhalb des Irak konsequent unterdrückt. Angesichts dieser Geschichte der Feindschaft ist nicht anzunehmen, dass der irakische Diktator Atomwaffen an Al Qaida weitergibt, die diese Organisation in einer für ihn unkontrollierbaren Weise benutzen könnte.

Intensiver Druck von Seiten der USA könnte diese unwahrscheinlichen Verbündeten natürlich zur Zusammenarbeit zwingen, genau wie die Vereinigten Staaten und das kommunistische Russland während des Zweiten Weltkrieges zu Alliierten wurden. Doch wäre es selbst dann unwahrscheinlich, dass Saddam seine kostbarsten Waffen mit Al Qaida teilt, da er nicht sicher sein könnte, dass diese nicht in einer Weise eingesetzt werden, die sein eigenes Überleben aufs Spiel setzt. Die USA teilten während des Kalten Krieges nicht alle ihre Kenntnisse über Massenvernichtungswaffen mit ihren Verbündeten, und die Sowjetunion schreckte davor zurück, Atomwaffen an China zu geben, trotz ideologischer Sympathie und wiederholter chinesischer Nachfrage. Nichts deutet darauf hin, dass Saddam anders handeln würde.

Zum Zweiten könnte Saddam kaum sicher sein, dass der Transfer unentdeckt vonstatten ginge. Seit dem 11. September richten die Geheimdienste der USA und ihrer Verbündeten den Blick auf Al Qaida und den Irak, mit besonderer Aufmerksamkeit darauf, Verbindungen zwischen ihnen aufzudecken. Sollte der Irak Atomwaffen besitzen, würde die US-Überwachung dieser beiden Gegner weiter intensiviert. Um Al Qaida Atommaterial zu übergeben, müsste Saddam die Wette eingehen, dass er den Augen und Ohren

zahlreicher Geheimdienste entkommt, die entschlossen sind, ihn im Falle einer Weitergabe von Nuklearmaterial zu erwischen. Diese Wette würde er wohl verlieren.

Doch selbst wenn Saddam dächte, er könnte heimlich Kernwaffen zu Bin Laden schmuggeln, würde er es wahrscheinlich nicht tun. Saddam versucht seit über 20 Jahren unter Einsatz hoher Kosten und unter großem Risiko in den Besitz dieser Waffen zu gelangen. Ist anzunehmen, dass er sie dann mir nichts dir nichts aus der Hand gibt? Des Weiteren wäre es, selbst wenn er es tun könnte ohne entdeckt zu werden, extrem riskant für Saddam, Al Qaida Atomwaffen zu geben, da er jegliche Kontrolle darüber verlöre, wann und wo sie eingesetzt würden. Auch könnte Saddam niemals sicher sein, dass die USA ihn nicht schon allein bei der bloßen Vermutung, er könnte es jemandem ermöglicht haben, die Vereinigten Staaten mit Atomwaffen anzugreifen, vernichten würden. Die US-Regierung und eine deutliche Mehrheit der Amerikaner sind bereits zutiefst misstrauisch gegenüber dem Irak, und ein Atomschlag gegen die Vereinigten Staaten oder ihre Verbündeten würde diese Feindschaft zum Überkochen bringen. Saddam muss gar nicht die Gewissheit haben, dass die USA Vergeltung üben, um sich davor zu hüten seine Atomwaffen an Al Qaida weiterzugeben; es reicht schon, dass er es vermutet.

Alles in Allem: Saddam kann es sich weder erlauben, die Frage falsch einzuschätzen, ob er entdeckt wird, wenn er Al Qaida Nuklearwaffen anböte, noch kann er es sich erlauben falsch einzuschätzen, ob der Irak verschont wird, falls Al Qaida einen Atomschlag gegen die Vereinigten Staaten oder ihre Verbündeten durchführen würde. Und die Bedrohung einer US-Vergeltung ist nicht so weit hergeholt, wie man denken könnte. Die Vereinigten Staaten haben ihre flexiblen Nuklearoptionen in den letzten Jahren erhöht, und niemand weiß, wie laut die Amerikaner tatsächlich nach Rache schreien würden, sollten jemals Massenvernichtungswaffen gegen amerikanisches Territorium eingesetzt werden. Tatsächlich ist Atomterrorismus für Saddam genauso gefährlich wie für die Amerikaner und er hat nicht mehr Anlass, Al Qaida Waffen zu geben, als die Vereinigten Staaten – außer natürlich, das Land macht deutlich, dass es versuchen wird, ihn zu stürzen. Statt den Irak anzugreifen und Saddam in eine Situation zu bringen, in der er nichts zu verlieren hat, sollte die Bush-Regierung signalisieren, dass sie ihn verantwortlich machen wird, sobald eine Terrorgruppe Massenvernichtungswaffen gegen die USA einsetzt, auch wenn sie seine Schuld nicht beweisen kann.

Wachsame Containment

Es überrascht nicht, dass jene, die einen Krieg gegen den Irak favorisieren, Saddam als unverbesserlichen und nur begrenzt rationalen Aggressor darstellen. Es ist ihr Job, einen Präventivkrieg zu verkaufen, also müssen sie den Eindruck erwecken, ein fortdauernder Frieden stelle eine unakzeptable Gefahr dar. Und der beste Weg das zu tun, ist die Gefahr aufzubauschen, entweder indem die Möglichkeiten des Irak übertrieben werden oder unterstellt

wird, dass furchtbare Dinge passieren werden, sollten die Vereinigten Staaten nicht bald handeln. Ebenso wenig sollte es überraschen, dass die Befürworter des Krieges bereit sind, die geschichtlichen Tatsachen zu verzerren, um ihre Anklage auszuschnücken. Wie der frühere US-Staatssekretär Dean Acheson bemerkte: In der Politik muss Interessenvertretung „präziser als die Wahrheit“ sein.

In diesem Fall weist die Wahrheit jedoch in die andere Richtung. Sowohl logisch als auch historisch ist es offensichtlich, dass eine Politik des wachsenden *Containments* funktionieren würde, sowohl jetzt als auch für den Fall, dass der Irak in den Besitz eines Atomarsenals gelangen würde. Warum? Weil die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten in der Region weitaus stärker sind als der Irak. Und weil man kein Genie sein muss, um sich auszurechnen, was passieren würde, sollte der Irak versuchen, Massenvernichtungswaffen zu benutzen, um seine Nachbarn zu erpressen, sein Territorium auszuweiten oder einen anderen Staat direkt anzugreifen. Es braucht nur einen politischen Führer, dem sein Leben lieb ist und der an der Macht bleiben will. Während seiner langen und brutalen Laufbahn hat Saddam Hussein wiederholt gezeigt, dass diese beiden Ziele für ihn absoluten Vorrang haben. Das ist der Grund, weshalb Abschreckung und *Containment* funktionieren würden.

Wenn die USA im Krieg mit dem Irak sind, oder es bald sein werden, sollten die Amerikaner verstehen, dass dem keine zwingende strategische Logik zugrunde liegt. Dieser Krieg wäre einer, den die Bush-Regierung führen wollte, den sie aber nicht führen musste. Selbst wenn ein solcher Krieg gut verläuft und positive langfristige Folgen hat, wird er immer noch unnötig gewesen sein. Und wenn es schlecht läuft – entweder durch hohe Verluste auf Seiten der USA, erhebliche Zivilopfer, ein erhöhtes Terrorismusrisiko oder verstärkten Hass auf die Vereinigten Staaten in der arabischen und islamischen Welt – werden seine Architekten umso mehr die Verantwortung dafür tragen müssen.